

Naturschutzgebiete im Raum Gifhorn-Wolfburg, Band 2, 1992  
Schriftenreihe zur Heimatkunde der Sparkasse Gifhorn-Wolfburg

**Erhard Schäfertöns**

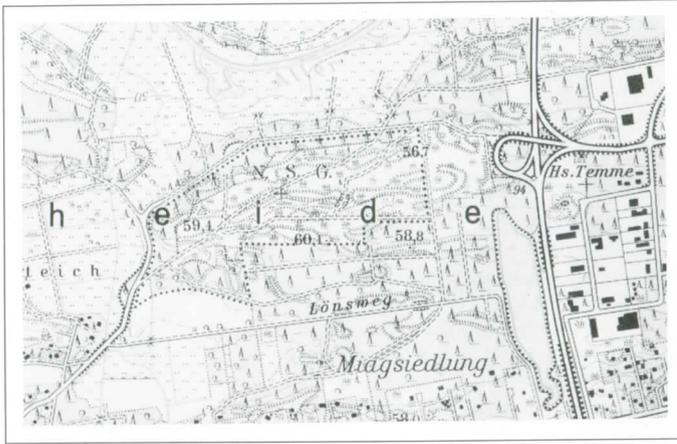


**Das Naturschutzgebiet „Gifhorner Heide“**



Wer von der Kreisstadt Gifhorn kommend dem Ortsteil Winkel zustrebt und nicht scheut, sich dabei auf seine Füße zu verlassen, gelangt sehr bald, nach Überqueren der Umgehungsstraße, entlang schattiger Hau-eichen, an den Südrand des Allerurstromtales. Es öffnet sich ihm, begrenzt durch den nördlichen Geestrück-

ken, als grüne Talaue. In Richtung Süden, nach Durchschreiten eines birken- und kiefernbestandenen Waldsaumes, bietet sich dem Auge des Wanderers eine Heidelandschaft, die gekennzeichnet ist von sanften Hügelformationen, wellig hintereinanderliegend, von Calluna-Heiden überzogen.



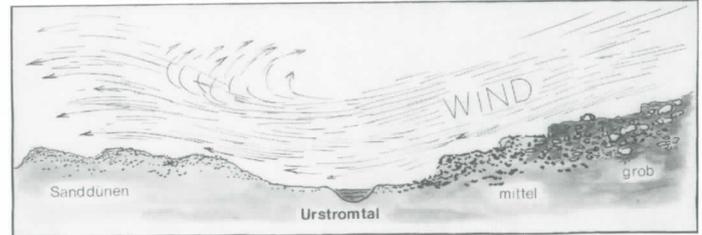
In taligen Flats umkränzen Glockenheiden feuchtmoo-  
rige ehemalige Torfkühen. Dort, wo die Grundwasser-  
stände zurückgegangen sind, breitet sich Pfeifengras  
aus, saftgrün im frühen Sommer, trockenbraun zur  
Winterzeit.

Bei näherem Hinsehen bieten sich dem aufmerksamen  
Betrachter weitere botanische Besonderheiten, die ty-  
pisch sind für anmoorige Heiden. Moosbeeren ziehen  
ihr Gespinst über torfbildende Moose, Altbestände der  
Rauschbeere behaupten sich graumoosüberwachsen  
am Rande der feuchten Flächen.

Die hügeligen Ketten der Feinsanddünen werden von  
Besenheide vor Verwehungen geschützt. Auf Kahlflä-  
chen der Dünensande breitet sich der trockenheittröz-  
ende Schafschwingel aus.

Wer diesen Bewuchs der Gifhorner Heide wahrnimmt,  
sollte wissen, daß er hier in einer Landschaft wandert,  
die ihre besondere Bodenreliefgestaltung im Diluvium  
(Eiszeit) erfahren hat, als die sich zum Pol zurückzie-  
henden Gletschereismassen das Schmelzwasser in Ur-  
stromtälern abfließen ließen.

Die durch den Klimawechsel verursachten Stürme sor-  
tierten die von den Gletschern abgeschliffenen Geröll-  
massen des skandinavischen Raumes wie eine Wind-  
fege nach Korngrößen. Dem nördlichen Rand des Ur-  
stromtales der Aller, den Geestrücken nach Süden be-  
grenzend, verblieben die groben Sande, die feinen  
Kiese nach Norden hin noch grober werdend.



Den sand- und kiesverarbeitenden Betrieben sind diese  
Lagerstätten Grundlage ihrer Existenz. Die Niederung  
des Allertales mit ihren schlammigen Sinkstoffen wurde  
nach Begradigung der mäandernden Aller nutzbares  
Grünland und droht, durch Umbruch zu Ackerland oder  
durch Aufforstungen ihren dem Auge wohlthuenden  
Charakter einer offenen Parklandschaft zu verlieren.



Nach Süden hin verwehten feinsandige Dünen, wellenförmig hintereinander angeordnet. In den dazwischenliegenden Talsenken bildeten sich, da der feinschliffige Grund keinen Wasserabfluß zuließ, vermoorende Tümpel. Erst weiter südlich auf der Linie, die die Dörfer Rötgesbüttel, Ribbesbüttel und Rolfsbüttel kennzeichnen, lagerten sich die anlehmigen Feinsande ab, boten Eichen und Hainbuchen, an Feuchtstellen Esche und Erle, nährstoffhaltenden Grund und gaben dem ursprünglichen Südwald ausreichendes Wachstum, bis auch dieser Wald weichen mußte, um in Ackerböden umgewandelt zu werden.

Auf den feinkörnigen Sanden der Wanderdünen siedelten trockenheitliebende Besenheiden an und bewahrten uns so die ursprüngliche Form. Großbäumen und Strauchwerk bot nur der Randbereich zwischen Dünensanden und feuchten Böden des Urstromtales Nahrung und Auskommen. Er bildet auch heute noch einen Saumwaldkranz aus Eichen und Haselstrauchwerk, in dessen verrottenden Laubfall das Geißblatt windet, dessen Blüten ihren herbsüßen Duft verströmen; im Herbst zeigen Vogelbeeren ihre leuchtenden Fruchtdolden.

Weil hier nicht nur die Schönheit und Eigenart einer ursprünglichen Landschaft erhalten werden sollte, die durch Aufforstungen bedroht war, nachdem die diese Landschaftsart bisher erhaltene Nutzung als Mietsbürgerkoppel aufgehoben wurde, beantragte der damalige Naturschutzbeauftragte Dr. Ludwig Lüders am 1. April 1957 die Unterschutzstellung. 34,4 ha wurden schließlich nach zähen Bemühungen der Aufforstung entzogen und bieten dem heutigen Besucher anschaulich den Überblick über vier aufeinanderfolgende Landschaftsformationen: Die eiszeitlichen Endmoränen des Diluviums als Geestrücken im Norden, das wiesentragende Urstromtal der Aller, die Heidege-

biets mit anmoorigen Flats und ihren Übergang in die lehmigen Bördeböden der Braunschweiger Senke.

Ein kleines Gebiet, wer es kennt in seiner blühenden Schönheit im Hochsommer, mit seinen Altweibersommergespinsten tauglänzend im frühen Herbst und in seiner schwermütigen Düsterheit und Stille im Winter, empfindet im Herzen einen Hauch der Schöpfung und ist besorgt, daß es von Unwissenden zerstört werden könnte.

